Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282. 

Nr. 6. 9. Jahrg.

Juni 1903.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 6. Juni 1903. 9. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Was uns nottut!

אנכי אנכי הוא מנחמכם.

Die Vorfälle der jüngsten Zeit in Galizien und Rußland haben so manchen Juden aufgeschreckt und ihm, was er vielleicht in seiner Jugend einmal gelernt oder gehört hat, in Erinnerung gebracht, daß wir Juden den unglaublichsten Verfolgungen nicht bloß einst ausgesetzt waren, sondern auch heute noch ausgesetzt sein können. Dieselben Vorgänge, die vor 800 Jahren am Rhein und Elbestrom gerade um die Zeit zwischen פסח und שבועות stattfanden, erneuern sich da und dort und die Judenheit steht da unvorbereitet, erst nach geschehener Tat wird das Unglück durch Almosen gelindert. Es wird noch immer Optimisten geben, die da sagen, die Kischinewer Vorgänge sind bei uns unmöglich, doch wir sind diesbezüglich heute zu sehr pessimistisch angelegt, als daß wir von dieser schweren Sorge uns durch Anführung seichter Gründe die Bildung unserer Bevölkerung, der Objektivität, der 2c. 2c. überzeugen ließen. Es kann den Juden in X oder Y in Böhmen morgen schon dasselbe begegnen, und wir treffen keine Maßregeln, die uns Schutz gewähren könnten. Wir stehen entweder gleichgiltig und teilnahmslos da und fühlen uns nicht als Juden oder wir fühlen uns als Juden und sehen unsere Unfähigkeit ein. Wo liegt der Grund, daß wir in einem Zeitalter, wo sich alles eint, die Staaten zu zwei und zu drei sich verbinden und durch die Einigkeit Macht und Kraft gewinnen, wo alle Stände sich einen, um Einfluß durch die Anzahl der ihnen zur Verfügung stehenden Stimmen zu gewinnen. daß wir Juden, die wir doch durch das אנכי, das vor 3400 Jahren uns verkündet wurde, durch den Glauben geeint sind oder sein sollten, uns nicht einigen könnten, um uns trotz unserer Zerstreutheit in solchen Zeiten vor solchen Gefahren zu schützen. Alles wiederholt sich in der Geschichte. Die Juden von heute gleichen denen vor Jahrtausenden. Sie anerkennen zunächst keine Autorität gleichen Glaubens, sie sehnen sich immer nach Fremdem und schützen das eigene Kostbare nicht, es tönt in den Reihen der Juden trotz äußerster Bedrängnis von außen Zwist und Hader im eigenen Lager über Dinge, die so klein und gering sie auch sind, Israel im Bestande und in der Erfüllung seiner Pflichten bedrohen.

Auf unsere Verhältnisse in Böhmen angewandt. . Gibt es in Böhmen eine Körperschaft, der sich alle Gemeinden willig unterordnen. deren Weisungen sie freudigst Folge leisten, die maßgebenden Einfluß nach oben der Regierung, nach unten den Kultusgemeinden und deren Beamten gegenüber besitzt, die im Falle der Not imstande ist, vermöge ihrer Autorität von der Regierung Schutz zu erhalten? Gibt es vielleicht in Wien eine solche Korporation, die in jüd. Angelegenheiten mit Erfolg intervenieren kann? Nein, leider nein! wir haben überall eine Menge Schutz- und Trutzvereine, eine Menge Vereine zur Pflege der jüd. Angelegenheiten und trotz aller Vereine keine Einigung und trotz aller Pflege ein ungepflegtes Judentum, trotz aller Wohltätigkeitsvereine Not und Elend aller Orte. Zersplitterung der Kräfte, wo Vereinigung so nottäte. Vereinigung im Interesse der kultuellen, kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Judentums ist uns nötig für uns selbst, für unsere armen, unglücklichen Glaubensgenossen im Osten. Nicht Parteistreit, nicht Schlagworte sollen uns trennen, sondern das אנכי soll uns einigen nicht bloß auf dem Gebiete der Religion, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Das alles, was wir heute wünschen, strebt der Gemeindebund an, ob er es erreichen wird, wo er leider sehr viel Zeit braucht, um minimale interne Hindernisse zu beseitigen, wagen wir nicht zu behaupten*).

Allein soll das an erster Stelle angeführte Prophetenwort in Erfüllung gehen auch in unserer Zeit, soll das Judentum uns Trost werden, dann müssen wir Juden uns alle die Hände reichen, zu brüderlichem Handeln in jeder Lage, alle, die Fortschrittler und die Orthodoxen, die Assimilanten und die Zionisten, denn nur durch Schaffung einer Vertretung der gesamten geeinigten Judenschaft — können wir einigermaßen Schutz für unseren Bestand erreichen, sind wir imstande der Feindschaft der Welt, die da und dort und überall uns entgegentritt, entgegenzutreten.

F.

Lehrer-Pensionsfond.

Von Rabbiner Goldstein, Nimburg.

Jüngst kam mir ein reizend ausgestattetes Heft in die Hand, die „Festschrift des Kreuzervereines zur Unterstützung armer israelitischer Waisenmädchen in Böhmen," anläßlich seines 25jährigen Bestandes.

Ein eigentümlich trauriges Gefühl erfüllte mich beim Lesen dieser Festschrift. Ich zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen „Kreuzerverein" und Pensionsfond. Nicht, als ob ich die armen, enterbten Waisenmädchen beneiden würde — behüte! Das reichlichste Auskommen, die liebevollste Behandlung — und an beiden fehlt es ihnen nicht im Waisenheim — kann ja den Verwaisten die verlorenen Eltern nicht er-

*) Siehe unsere Notiz im geschäftlichen Teil. Die Red

setzen, es ist also nicht der Neid, der mich erfüllt, sondern nur Verbitterung und Unzufriedenheit, daß es dem Lehrervereine. bezw. dem Verwaltungsausschusse des Pensionsfondes bis heute nicht gelungen ist. die Crème der böhmischen Judenschaft, die oberen Zehntausend für die werktätige und ausgiebige Ausgestaltung des Pensionsfondes zu gewinnen.

Die löbliche Landesjudenschaft hat, was mit größtem Danke anerkannt wird, in wahrhaft munifizenter Weise den größten Teil des Stammkapitals (heute zirka 128.000 fl.) aufgebracht; der sel. Kollege Mautner in Beraun hat durch seine glückliche Idee, durch Gründung der Damenkomitees sein gut Teil dazu beigetragen und sich dadurch ein Anrecht auf unsere unvergängliche Dankbarkeit gesichert — der Rest wurde von Kollegen, 5—600 fl., Männern, die oft mit großen Anstrengungen und Entbehrungen zu kämpfen hatten, aufgebracht.

Es ist allgemein bekannt und wird auch von uns dankbarst gewürdigt, daß die uns gewährte Quote von 45% unsere Einzahlungen eifelturmartig überragt, was wir wieder in erster Reihe der löblichen Landesjudenschaft, speziell den Herren Dr. Schneider und Wilhelm Heller zu verdanken haben — allein dies alles ändert nichts an der traurigen Tatsache, daß der Pensionsfond leider das nicht leisten kann, was er leisten könnte, wenn ihm die Sympathien der oberen Zehntausend zugewendet wären. Ja, wenn es möglich wäre, noch weitere 100.000 fl. dem Stammkapitale zuzuführen, dann wäre die Pensionierung der jüdischen Lehrer nicht mehr Utopie, dann würde der Pensionsfond das sein, was er eigentlich sein sollte und wollte!

Aber, so höre ich im Geiste meine Leser sprechen: sie sagen uns da gar nichts neues, das alles wissen wir. Haben sie vielleicht ein patentiertes Mittel gefunden, um die noch fehlende Kleinigkeit von 100.000 fl. aufzutreiben? Auf diese berechtigte Frage habe ich nur die höfliche Bitte vorzubringen, meine Ausführung mit Geduld bis zu Ende zu lesen.

Bekanntlich werden die Landtags- und Reichsratsabgeordneten von ihren Wählern am meisten in Anspruch genommen. Wo eine Schule gegründet werden soll, wo es sich um einen Brückenbau handelt, wo eine Subvention nötig ist 2c. 2c., geschieht dies zum öftersten nur durch Vermittlung des Abgeordneten des betreffenden Wahlkreises. Nun, wir haben auch einen spezifisch jüdischen Landtag, das ist die löbliche Landesjudenschaft und unsere Abgeordneten sind die 13 Herren der Repräsentanz.

Gesetzt nun, daß die Lehrer eines Kreises ihren gesetzlichen Vertreter bestimmen könnten, bei dem Punkte „Freie Anträge" das Wort zu ergreifen etwa wie folgt: „Finden Sie nicht, hochgeehrte Herren, daß der Pensionsfond ein wahres Stiefkind unter den übrigen Vereinen Böhmens abgibt? Bei der allbekannten Hochherzigkeit und Opferfreudigkeit der böhmischen Juden ist es fast unbegreiflich, daß sie einem solch

eminent wichtigen Vereine so wenig Sympathie entgegenbringen. Diese traurige Erscheinung hängt zweifellos mit dem Umstande zusammen, daß bis heute nicht alle Kultusgemeinden von der Existenz und der Wirksamkeit des Pensionsvereines gehörig unterrichtet sind, ja sogar von der Existenz dieses Vereines oft gar nichts wissen. Die öfters an die P. T. Kultusvorstände von der löblichen Landesjudenschaft versandten Aufrufe um Unterstützung und Förderung des Pensionsfondes, haben keinen Erfolg und wandern nicht selten in den — Papierkorb. Die Lehrer selbst sind selten in der Lage, den Pensionsfond propagieren zu können, denn ihr Einfluß reicht ja bekanntlich nicht weit. Meine Herren! Hier muß Wandel geschaffen werden! Die Versorgung der alten, invaliden Lehrer und Rabbiner ist ebenso wichtig wie die der Waisen und Kranken! Dazu ist es vor allem nötig, den Pensionsfond auf 200.000 fl. zu bringen. Nachdem 128.000 fl. bereits da sind, so wären noch zirka 70.000 fl. zu beschaffen. Das ergibt für einen Kreis Böhmens zirka 6000 fl. Meine Herren! Ein jeder von uns kennt die Gemeinden seines Kreises, die großen Fabrikanten und Großgrundbesitzer. Jeder von uns besitzt das Vertrauen seiner Mandatare und unserem Worte wird Gewicht beigelegt, unserer Bitte wird das Ohr willig geöffnet. Vielleicht gelingt es, bei passender Gelegenheit, das Herz eines reichen Glaubensgenossen zu rühren, der dann durch ein hochherziges Geschenk oder durch ein Legat zur Ausgestaltung des Pensionsfondes beiträgt. Die Aufgabe, die ein jeder von uns sich stellt, ist zwar groß, aber unserer bevorzugten Stellung würdig und die Freudentränen der Lehrerwitwen, für die man dann nicht mehr kronenweise einige hundert Gulden zusammenbetteln muß — die Segnungen der Lehrerinvaliden, die den Spätabend ihres Lebens ruhig verleben können, werden unser schönster Lohn sein.“

Ich bin überzeugt, daß solche Worte den besten Eindruck hervorbringen und den Worten bald die segensbringende Tat nachfolgen werde.

וְשִׁנַּנְתָּם לְבָנֶיךָ׃

An Lehrbüchern herrscht im allgemeinen kein Mangel und an biblischen Geschichtsbüchern im besonderen erst recht nicht. Die Erkenntnis der weitgehenden Tragweite dieses Unterrichtsgegenstandes, der wie kein zweiter das oberste Ziel allen Unterrichtes, die sittliche Charakterbildung zu fördern imstande ist, mag den tieferen Grund für das rege Interesse bilden, das demselben zugewendet wird.

An ein Lehrbuch aber, das geeignet sein soll zur Verwirklichung dieses Zieles zu verhelfen, müssen vom pädagogischen Standpunkte aus gar viele Anforderungen gestellt werden.

Nach seiner Beliebtheit, die sich in seiner weiten Verbreitung und der bereits erfolgten Übersetzung des Buches in die französische und englische Sprache äußert, zu schließen, scheint unter den zahlreichen Bibelbearbeitungen das Müller'sche Buch in erster Linie diesen Anforderungen gerecht zu werden. Daß dies in Wirklichkeit der Fall ist, mögen die hier kurz angedeuteten hauptsächlichsten Vorzüge der Neubearbeitung des Buches, der „Kleinen Bibel",*) zeigen.

Vor allen Dingen ist es hier die Sprache, die mit ihrem eigenartigen Reiz sofort gefangen nimmt. Der duftige, poetische Hauch, der über der ganzen Bibel ausgebreitet liegt, aus diesem Buche weht er uns wieder frisch entgegen. Denn der Verfasser war eifrig darauf bedacht, sich möglichst eng an das Bibelwort anzulehnen. So sehr wir ihm dafür Dank wissen, ebenso sehr sind wir ihm dafür verpflichtet, daß er es nicht überall getan hat. Denn die Bibel ist nicht für Kinder geschrieben worden.

Gar oft muß deshalb die biblische Sprache dem jeweiligen Kindesalter erst angepaßt werden. Daß dieses Bestreben des Verfassers von Erfolg war, möge nachfolgende Episode veranschaulichen.

Ich hatte angefangen, die Josefsgeschichten zu behandeln, als eines Tages eine Schülerin — sie gehörte weder zu den begabtesten, noch zu den fleißigsten — mir erzählte, sie habe weitergelesen, weil es ihr so gut gefallen habe, aber sie habe so sehr weinen müssen, weil es dem Josef so schlecht gegangen sei. Diese Begebenheit zeigt auch gleichzeitig, in welch hohem Maße es dem Verfasser gelungen ist, eben durch diese kindliche Sprache, dem Kinde für den Stoff selbst Interesse einzuflößen. Und das bildet ein nicht zu unterschätzendes erzieherisches Moment. Das Kind, welches mit solcher Wärme und solcher Begeisterung den Inhalt der „Kleinen Bibel" erfaßt, wird — herangewachsen — dieselbe Liebe und dieselbe Verehrung der Bibel selbst entgegenbringen. Allerdings ist dieser Inhalt der „Kleinen Bibel" auch auf das sorgfältigste ausgewählt und methodisch angeordnet, wie es eben nur dem geschärften Blick des erfahrenen Pädagogen gelingt, der selbst mit Liebe und Begeisterung sich seinem Berufe hingibt. Schimmert durch alle dargebotenen Erzählungen auch das Bestreben, der ethischen Nutzanwendung zu ihrem Rechte zu verhelfen, der Moralton, welcher in vielen Büchern vorherrscht und durch welchen gewöhnlich das Gegenteil des Erstrebten erreicht wird, ist gänzlich vermieden. Die Lehren, welche uns die biblischen Geschichten bieten, gelangen vielmehr in den den Geschichten jeweils angefügten Sprüchen treffend zum Ausdruck — ein Vorzug, der, obschon von anderen neueren Geschichtsbüchern gänzlich

*) S. Müller: Kleine Bibel. Biblische Geschichte und Religionslehre, fortgeführt bis zum Ende des jüdischen Staates. Mit einer Karte von Palästina, einer Karte von Vorderasien und Egypten, einem Plan von Jerusalem, einer Zeichnung der Stiftshütte und .inem Anhang: Abriß der Geographie Palästinas, Bibelkunde und Zeittafel. Stuttgart, J. B. Metzler 1903.

außer acht gelassen, von eminenter Bedeutung ist. Denn dadurch findet die aktuelle Frage: Systematischer Religionsunterricht oder nicht? ihre einfache, praktische Lösung. Und das geschieht hier um so mehr, als auch die Sitten- und Ritualgesetze des Pentateuchs sich in geordneter Übersicht vorfinden, ein Vorzug, den keines der bekannten biblischen Geschichtsbücher aufzuweisen hat. Auch der Dekalog, die jüdischen Feste, die jüdischen Kolonien in Palästina und das Wissenswerteste aus der Bibelkunde haben an geeigneter Stelle in methodischer Darbietung ihren Platz erhalten. Nicht minder gereicht es der „Kleinen Bibel" zum Ruhme, daß sie den Kindern den poetischen Teil der Bibel erschlossen hat. Und zwar läßt der dargebotene Stoff durch seine streng methodische Anordnung einerseits und seine rhytmische Übertragung andererseits den poetischen Hauch des Originals fühlen und wird sicher die Wurzel der Begeisterung und der Verehrung für dieses Kleinod in das zarte Kindesherz einpflanzen.

Möge daher in unserer Zeit, wo man die Bedeutung der Bibel unter dem Schutt von Babel zu begraben bemüht ist, unserer Jugend das Bibelwort in dieser Form eingeschärft werden! — Es wird ihr sicherlich zum Segen gereichen. J. V. B.

Verblaßt.

Von R. Rychnovský, Podersam.

Eigenschaft nennt man die einem Dinge beigelegten Merkmale, durch welche seine Eigentümlichkeit bezeichnet wird. Kennen wir also die Eigenschaften eines Dinges, so erlangen wir auch Klarheit über den Wert oder Unwert desselben, können wir beurteilen, ob es eine nützliche oder schädliche Wirkung äußern kann.

Dasselbe gilt von den Eigenschaften einzelner Menschen, ganzer Klassen und Völker, denn alle besitzen gewisse Merkmale, durch welche sie sich von anderen sondern und unterscheiden.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, mußte Israel hervorragen über alle Völker, sämtliche Nationen übertreffen, weil es, nach dem Ausspruche unserer Weisen geziert ist mit drei so hervorragenden, hehren und hohen Eigenschaften, wie sie vereint kaum anderweitig anzutreffen sind und die, wenn ihnen Rechnung getragen wird, geeignet erscheinen, deren Besitzer das Diadem der Gottähnlichkeit auf die Stirne zu drücken und ihn zu einem Menschen in des Wortes wahrstem und weitestem Sinne zu adeln.

Im jerus. Talmud Kiduschin, Absch. 4, Hal. 1, Sanhedrin, Absch. 6, Hal. 7 und im Talmud Babli Jebamot Fol. 79, sowie an mehreren anderen Orten heißt es: „Jisrael bajschanim, rachamanim wegomle chasadim: Israel ist schamhaftig, erbarmungsvoll und mildtätig."

Das Vorhandensein solcher Eigenschaften bei einem und demselben Wesen kann und muß Heil und Segen verbreiten; wirken sie aber bei einem ganzen Volke, dann sind sie geeignet Wüsteneien in Paradiese zu wandeln.

Warum ist aber von diesem Heil und Segen nur äußerst selten eine Spur zu finden und warum gewinnen die Wüsteneien im Leben von Tag zu Tag an Ausdehnung, an Umfang? Weil in vielen, ja in den meisten Fällen von den erwähnten Eigenschaften selbst jede Spur fehlt, weil es also ganz naturgemäß ohne Ursache auch keine Wirkung geben kann.

Ja, ehedem war der angeführte Ausspruch vollauf berechtigt, dafür spricht ja das Auftauchen desselben an mehreren Orten, so daß es oft Veranlassung gegeben haben muß, denselben zu wiederholen; heute aber wäre eine solche Behauptung ein leerer Wortkultus, ein inhaltloser Schall, berufen lediglich zur eigenen oder fremden Täuschung beizutragen.

Wir wollen das Klagen nicht handwerksmäßig betreiben, nichts liegt uns ferner als die Sucht zu nörgeln, auszustellen, zurechtzuweisen oder als unberufene Mahner dazustehen; allein in der neueren und neuesten Zeit traten Erscheinungen ins Dasein, so ungeheuerlich, so befremdend, der Billigkeit, der Rücksicht, selbst der Menschlichkeit so sehr Hohn sprechend, daß wir uns wirklich oft und oft die Frage vorlegen müssen: Haben diejenigen, welche so, wie später angedeutet werden soll, vorgehen, noch das Recht sich Juden zu nennen, oder haben sie durch das ostentative Aufgeben der Schamhaftigkeit, des Erbarmens und der Mildtätigkeit dieses Recht verwirkt?

Wen oder was wir damit meinen? Nichts anderes, als daß die ganz kleinen Kultusgemeinden seit einiger Zeit daran gehen ihren Angestellten den Gehalt zu — — **verkürzen**, daß sie unter Hinweis auf das Abnehmen der Mitglieder dem bei ihnen vielleicht schon alt und grau gewordenen Beamten Bezüge zumuten, die kaum hinreichen den Hunger zu stillen, mit denen sich oft der gewöhnlichste Tagarbeiter nicht zufriedenstellen möchte.

Das verurteilende Wort ein solches Vorgehen zu brandmarken, harret freilich erst der Erfindung, denn alle Ausdrücke des Unwillens und der Entrüstung zusammengenommen klängen noch viel zu milde, als daß sie in diesem Falle ihre Wirkung tun könnten.

Demjenigen, dessen Aufgabe darin besteht zur Liebe zu mahnen, zu Taten der Billigkeit aufzufordern, begegnet man ohne Liebe, ohne Billigkeit; dem Manne, der da flehet um reichlich Brot für alle Mitglieder seiner Gemeinde, wird sein eigen Brot geschmälert; dem Erzieher der Kinder entzieht man die Möglichkeit, seine eigenen Kinder zu erziehen und zu ernähren.

Haben die Mitglieder solcher Gemeinden wohl noch das Recht zu behaupten, daß sie zu den bajschanim, den Schamhaften gehören?

Verletzt es nicht vielmehr das Schamgefühl, wenn in den Tagesblättern, die auch Angehörigen anderer Konfessionen zugänglich sind, zu lesen steht, die Gemeinde X. Y. schreibt einen Konkurs aus zur Besetzung der Stelle eines Rabbiners, Religionslehrers, Kantors, Koreh, Schochet und Matrikenführers mit dem Gehalte von 1000 K?

Heute, wo allen Staatsbeamten und -Dienern die Bezüge den Verhältnissen entsprechend erhöht wurden, wo für jeden Taglöhner, für jeden Arbeiter, für jeden Lehrburschen gesorgt ist, wo Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben gerufen, erhalten, erweitert und ausgestaltet werden, wo die Verteuerung der Lebensmittel bereits eine solche Höhe erreicht hat, daß selbst der bestbesoldete Beamte stetig und ängstlich rechnen muß, um über Wasser zu bleiben, finden sich Gemeinden, die sich kein Gewissen daraus machen, den kargen, vielleicht schon jahrelang bezogenen Gehalt willkürlich zu schmälern. Man entschuldige sich ja nicht mit der leider lahmen Ausrede: Die Gemeinde könne nicht mehr leisten. Wenn sie will, so kann sie und wenn sie nicht kann, so mag sie aufgelöst werden.

Eines steht fest: Wenn das in Rede stehende Vorgehen ein Beweis der von unseren Alten so gerühmten, bei den Juden anzutreffenden Schamhaftigkeit sein kann, so können wir getrost den Ausdruck, der das Gegenteil denselben in die Vorstellung ruft, aus unserem Sprachschatze streichen und ausmerzen. Wir hätten freilich für eine solche Schamhaftigkeit das passendste Wort am Lager, allerdings eines, das man in einem Komplimentierbuche weder suchen noch finden würde, doch lassen wir es, der eigenen Würde eingedenk, lieber unausgesprochen.

Ist es, wie aus Gesagtem ersichtlich, in diesen den Gehalt verkürzenden Miniaturgemeinden mit der Schamhaftigkeit schlecht bestellt, so sieht es mit der zweiten Eigenschaft, dem Erbarmen, noch viel windiger aus. Keinem Menschen wird es einfallen, den staatlichen Einrichtungen, soweit sie sich auf die Steuerleistung der Staatsbürger erstrecken, eine Lobeshymne zu singen, ihnen den Vorwurf allzugroßer Rücksicht zu machen oder sie gar eines zu weit gehenden Erbarmens zu zeihen. Im Gegenteil! Die Klagen über die drückende Steuerlast sind nicht nur allgemeiu, sondern mehren sich von Tag zu Tag. Und doch bestimmt z. B. das als erbarmungslos dahingestellte Personaleinkommensteuergesetz vom 25. Oktober 1896, wirksam vom 1. Jänner 1898 ein Existenzminimum von 1200 K jährlich, das unbesteuert bleiben muß. Hat der Steuerträger mehr als zwei unversorgte Kinder, so wird für jedes der letzteren $^1/_{20}$ des steuerpflichtigen Einkommens abgeschrieben, desgleichen dürfen Schuldenzinsen, sowie zu zahlende Prämien für Lebens- und andere Versicherungen abgezogen werden. Die in Rede stehenden Mitglieder des Volkes der „Erbarmungsvollen" bestimmen 1000 K als Existenzmaximum, nehmen keine Rück-

sicht auf die Anzahl der zu versorgenden Kinder, nicht auf sonstige notwendige nicht zu umgehende Auslagen. Und von diesem kargen Lohn, der seinen Empfänger buchstäblich zum Darben verurteilt, ihm das Dasein verbittert, ihn mit bangen Sorgen entgegenblicken läßt den verschiedenen Festtagen werden noch Abzüge gemacht!! Es wäre gewiß interessant und würde von manchem Kultusbeamten mit Freude begrüßt werden, wenn diejenigen, welche eine so winzige Summe für den Unterhalt einer mitunter zahlreichen Familie als genügend erachten, auch die Güte haben wollten die näheren Details anzugeben, wie dieses Divisionsexempel ausgeführt werden könnte, ohne daß sich ein „Rest" ergibt. Solange dieses nicht geschieht, sind wir eben halsstarrig genug zu behaupten und für wahr zu halten, daß zwischen einem solchen Erbarmen und der Grausamkeit eigentlich nicht der geringste Unterschied besteht und daß dort, wo Schamhaftigkeit und Erbarmen fehlen, auch das Judentum gar bedenklich wackelt.

Auch die Mildtätigkeit, wie sie dem Kultusbeamten gegenüber an den Tag gelegt wird, kann uns nicht bekehren, denn es ist schon traurig genug, wenn jemand, der sein ganzes oder doch den größten Teil seines Lebens dem Dienste diverser Kultusgemeinden geweiht hat, auf Mildtätigkeit angewiesen sein muß. Mögen auch die kleinsten Gemeinden ihre Schuldigkeit tun, das ist die rechte Mildtätigkeit. So aber äußert sich letztere zumeist in einer Bestätigung, daß Herr N. N. so und so viele Jahre in der Gemeinde wirkte, daß aber die Gemeinde für ihn in seinen alten Tagen nicht sorgen kann, weswegen „Vorzeiger dieses als der Unterstützung würdig, den geehrten Glaubensgenossen aufs Beste empfohlen werden kann." Das ist das Ende!

Wenn aber „Vorzeiger dieses" nicht sehr vorsichtig ist, wird er von der Wache ergriffen und wegen Bettelei verhaftet.

Wir könnten mit einer ganzen Unmasse von Worten den Beweis führen, daß in Gemeinden, wo die geschilderten Vorgänge sich abspielen, von den drei den Juden charakterisierenden Eigenschaften auch nicht eine einzige anzutreffen sei und daß unter diesen Tatsachen niemand leidet als der daselbst angestellte Beamte. Wie solche unleidliche und unhaltbare Verhältnisse bestehen können? Warum man den geringsten Dienstboten den Lohn erhöhen, jedem Handlungsgehilfen den Gehalt entsprechend aufbessern muß, dem Kultusbeamten aber mit einer Verringerung des Einkommens entgegentreten darf? Weil es überhaupt keinen einzigen Stand in unserem Vaterlande gibt, der so rechtlos wäre, wie es der Kultusbeamte ist, keinen Menschen, der buchstäblich der Willkür preisgegeben wäre, wie er. Und noch will es nicht Tag werden! Da wird auch der schwächste Schimmer mit Freuden begrüßt, weil man ihn für den Vorboten des ersehnten Morgenrotes hält; allein der Hoffnungsschimmer verblaßt und die Nacht wird schwärzer als ehedem. O, wie viele Fragen hätten wir an die Zukunft zu stellen! Wie gerne wüßten wir, ob es auch jenen in unseren Reihen, die schon die Mittags-

höhe des Daseins überschritten, noch gegönnt sein wird, bessere Zeiten zu schauen? Wer gibt uns Antwort? Da uns aber schon einmal die Neugierde plagt, so möchten wir auch noch gerne wissen, ob wohl auch die trefflichen Rechner, die Erfinder der Gehaltreduzierung ab und zu daran denken, daß sie einstens werden Rechenschaft ablegen müssen und daß ihrer ja die Verantwortung harret?

Die Gefragten werden kaum antworten, wir können nicht antworten, darum — — Teko.

Positive Arbeit.

Die Erfahrungen auf dem Gebiete der österreichischen Gesetzgebung hätten den leitenden Männern im Judentum bereits längst die Augen öffnen müssen, daß wir Juden gegenüber der über kurz oder lang uns bevorstehenden Maßregelung in allen Staaten uns rechtzeitig zur Wehre setzen müssen.

Der Mangel an Klarheit und Entschiedenheit der jüdischen Vereine zur Wahrung des rein jüdischen Standpunktes, gegenüber den Anträgen und bevorstehenden Eingriffen auf die bürgerlichen Rechte der Juden in Österreich, ist auch eine der Folgen des feindlichen Angriffes Brezovsky und des Antrages Herzog im österreichischen Reichsrate.

Wenn die jüdischen Vereine in Österreich ausschließlich die berechtigten Interessen des Judentums gemeinsam wahren würden, wenn in der Leitung der vielen jüdischen Vereine anstatt der Zerfahrenheit ein einheitliches Wirken nach außen plastischen Ausdruck finden würde, wenn die Gegensätze unter den prominent leitenden Persönlichkeiten im Interesse des Judentums verschwinden würden, so wäre es unmöglich, daß wir Juden in Österreich immer wieder zum Prügelknaben herabsinken. Die Schuld an allem diesem liegt (in Bezug Österreichs) in den merkwürdigen Verhältnissen der jüdischen leitenden Personen in Wien und Prag. Diese Herren, die den armen Juden zu vertreten vorgeben, de facto jedoch mehr oder weniger Knopflochschmerzen fühlen und in den jüdischfeindlichen Kreisen schweifwedelnd hin und her schwanken, müssen über kurz oder lang Farbe bekennen.

Ein Appell an diese Männer hat bis heute wenig oder gar nichts genützt, ihr Widerstand gegen die jüdische Gemeinsamkeit scheitert an ihrem fortschrittlichnationalen, jüdischdeutschnationalen oder freiheitlich — jungčechischen Gefühle, sie können sich von diesen ihren Freunden, die uns Judenfeinde sind, nicht trennen.

Sie wissen sehr gut, daß all ihr Sichunterordnen, ihre Mitarbeit und Mildtätigkeit für unsere Gegner, uns Juden nichts nützt.

Was wollen wir?

Gemeinsamkeit im Interesse des Judentums im Allgemeinen. Bekämpfung derjenigen, die das Interesse des Judentums hinter verschlos-

senen Türen zu wahren angeben, in Wirklichkeit jedoch uns Juden mehr schaden, als nützen. Alle Parteien, Stände und Berufsarten haben sich verbunden, um Tag für Tag den Juden irgend einen Schaden zuzufügen. Für keine anderen Ziele finden sich Großgrundbesitzer, Industrielle, Sozialisten, Deutsche, Čechen, kurz alle Parteien sammt den Regierungen zur gemeinsamen Arbeit und gemeinsamen Wunsche so leicht geeinigt, wie für Gesetze gegen die Juden.

Die Intelligenz wetteifert mit dem Proletariat, uns wehe zu tun — und wir Juden? Unsere Intelligenz will mit uns nicht Hand in Hand gehen, unsere oberen Zehntausend sind uns entfremdet, die Summe der größeren Intelligenz der Juden sucht alle mögliche Wege, um nicht in jüdischer Gesellschaft allein leben zu müssen.

Es gehört in der Tat eine gewaltige Dosis Selbstverleugnung dazu, um sich aus den bestehenden Verhältnissen herauszureißen und nur im Interesse des Judentums in der Öffentlichkeit zu wirken.

Wir fordern jedoch von den jetzigen Führern der Juden, von den verschiedenen Vereinspräsidenten und allen einflußreichen Glaubensgenossen, daß sie sich im Interesse des Judentums verbinden und vereinigen mögen!

Welcher Jude dagegen ist, der ist Judenfeind, er mag nach außen noch so sehr den Juden herauskehren!

Juden seid einig! Idnob.

Verschiedenes.

Sanktioniertes Gesetz. Se. Majestät der Kaiser sanktionierte den vom böhmischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der §§ 2 und 7, sowie die Aufhebung des Gesetzes vom 14. Dezember 1888, mit welchem die Aufhebung des Gesetzes vom 17. Juni 1888, Bestimmungen über die Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen, getroffen wurde. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Art. I. Der § 6 des Landesgesetzes vom 14. Dezember 1888, Nr. 69, wird aufgehoben und die §§ 2 und 7 werden abgeändert und haben in Hinkunft zu lauten wie folgt: § 2. Der mit festen Bezügen angestellte eigene Religionslehrer ist bis zu 24 Unterrichtsstunden wöchentlich verpflichtet. Exhorten werden in diese, sowie in die im § 1 des Gesetzes vom 14. Dezember 1888, L.-G.-Bl. Nr. 69, angeführte Stundenzahl mit als Stunden angerechnet. In besonders rücksichtswürdigen Fällen, insbesondere dann, wenn der Unterricht in örtlich von einander entfernten Abständen erteilt wird, kann der Landesschulrat mit Zustimmung des Landesausschusses die Unterrichtspflicht auf 22 Stunden herabsetzen, wobei jedoch die Exhorte bloß mit zwei Stunden eingerechnet wird. — § 7. Die Remuneration für die eigenen Reli-

gionslehrer, dann für die Erteilung des Religionsunterrichtes durch die Seelsorger und durch die weltlichen Lehrer, sowie die anläßlich der Erteilung des Religionsunterrichtes außerhalb des Wohnortes des Religionslehrers zu gewährenden Wegentschädigungen werden von der Landesschulbehörde von Fall zu Fall nach Anhörung der Bezirksschulbehörde bewilligt. — Hiebei ist die Jahresremuneration für eine wöchentliche Unterrichtsstunde dem eigenen Religionslehrer mit $1/_{25}$ des Lehrergehaltes der I. Klasse, dem weltlichen Lehrer aber mit 40 K jährlich zu bemessen. — Die Remuneration der Seelsorgegeistlichkeit ist am Schlusse eines jeden Schuljahres anzuweisen und bei der Berechnung derselben der Betrag von K 1·20 für jede erteilte Unterrichtsstunde zur Grundlage zu nehmen. Als Wegentschädigung ist bei solchen auswärtigen Schulen, welche mindestens 1·5 Km. von der ordentlichen Wohnung des Religionslehrers entfernt sind, je nach den lokalen Verhältnissen 20—30 h für jedes Kilometer des zurückgelegten Hin- und Rückweges zu bewilligen.

Art. II. Dieses Gesetz tritt mit 1. Jänner 1903 in Wirksamkeit.

Art. III. Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist Mein Minister für Kultus und Unterricht betraut.

Personales. Kollege Rabbiner M. Reiser, Neuern, feierte im Kreise seiner Familie im Vormonate das Fest seiner silbernen Hochzeit. — Herr Ernst Rychnovsky, der Sohn unseres bewährten Mitarbeiters und Freundes, Kollegen R. Rychnovsky, Podersam, wurde am 25. Mai a. c. zum Doktor juris promoviert.

Gemeindetag. Durch Nichtannahme des an zwei kooptierte Mitglieder gefallenen Mandates hat sich die Konstituierung des Ausschusses und infolge dessen die Durchführung der Beschlüsse des Gemeindetages vom 6. Jänner a. c. verzögert. Nachdem die hinderlichen Schwierigkeiten bereits beseitigt und die erstatteten Referate auch in die zweite Landessprache übersetzt und in Druck gelegt werden mußten, wird mit der Versendung derselben ehestens begonnen werden.*) Nach Ablauf der Frist (vier Wochen) zur Einbringung der Amendements wird der Gemeindetag einberufen werden.

Zeitungsgründung. Herr Kultusvorsteher Julius Bondy, Hořowitz, der in dem Interesse für das Wohl der jüdischen Kultusgemeinden nicht erlahmt, hat die Absicht, ein „Kultusgemeinde-Organ" ins Leben zu rufen und wendet sich an sämtliche Kultusgemeinden mit diesem seinem Anliegen. Wir wünschen besten und baldigen Erfolg.

Jahresbericht der Gesellschaft „Lehrmittel-Zentrale" in Wien, I., Werdertorgasse Nr. 6. Jänner 1903. Derselbe konstatiert einen bedeutenden Schritt nach vorwärts, den die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre getan. Es wurden 1974 Stück Lehrmittel im Werte von 25.000 K (gegen 13.256 Stück im Werte von 11.000 K im Vorjahre)

---

*) Ist bereits geschehen. (Die Red.)

abgegeben und zwar für den Unterricht in der Mineralogie, Zoologie, Physik und Chemie, Botanik, ferner technologische Lehrmittel und Zeichenlehrmittel. Die Gesellschaft hat sich auch die Aufgabe gestellt, große, künstlerisch ausgeführte Wandbilder für Volks- und Bürgerschulen und Bilderbogen für Schule und Haus herauszugeben und zwar im ganzen zirka 300 Bilder, nämlich Märchen- und Fabelbilder, Bilder für den Elementarunterricht, aus der allgemeinen Weltgeschichte und der österreichischen Geschichte geographische und zoologische Bilder, Bauwerke, Menschenrassen. — Endlich gibt die Gesellschaft „Periodische Blätter für Realienunterricht und Lehrmittelwesen“ heraus und vermittelt die Beschaffung wirklich guter und bewährter Lehrmittel. Dem Jahresberichte ist auch ein Vortrag des Ingenieurs Rich. Neudek, „die Elektrizität im Dienste des Verkehrs“, ein Mitgliederverzeichnis, ein Verzeichnis der Spender beigefügt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Zu Gunsten der unglücklichen Juden in Kischineff läßt der „Israelitische Landeslehrerverein in Böhmen“ eine ihm vom hiesigen Gemeinderabbiner und Prediger der Zigeunersynagoge Herrn Dr. Aladar Deutsch abgehaltene Sabbathpredigt, welche die Ereignisse in Kischineff in wirklich vortrefflicher Homiletik beleuchtet, in Druck erscheinen und hat der genannte Herr Rabbiner diese vorzügliche Predigt unserem Vereine gewidmet. Der „Israelitische Landeslehrerverein in Böhmen,“ dessen Mitglieder zumeist Rabbiner und Lehrer sind, bezweckt durch die Drucklegung dieser Predigt, daß auch diese Korporation sich an der großen, von allen Seiten eingeleiteten Hilfsaktion für die unglücklichen Opfer in Kischineff beteilige, um dadurch auch unser warmes Mitempfinden als Lehrer der Religion und des Volkes aktuell zu bekunden. — Die Vereinsleitung hofft, für diese eingeleitete Aktion die freudige Zustimmung aller Kollegen und Vereinsmitglieder zu finden und appelliert an dieselben, diese ausgezeichnete und zeitgemäße Rede nicht nur selbst abzunehmen, sondern derselben auch die weiteste Verbreitung zu geben, damit auch aus unseren Kreisen ein entsprechendes Scherflein den unglücklichen Juden zufließe und um ferner darzutun, daß auch die israelitische Lehrerschaft Böhmens überall da helfend einzutreten bemüht ist, wo Unglück und Bedrängnis, Not und Elend über unsere Stammesbrüder eindringt. Auf also, Kollegen und Berufsgenossen, zur Tat! Zeigte diesmal wieder Euer Mitgefühl und edles Empfinden und wirket

für den gedachten Zweck! Berichtet, wie viel jeder von den Predigten, die bloß 50 Heller kostet, ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen, abzusetzen bereit ist, an den unterzeichneten Obmann sofort. — Jedes Mitglied erhält vorläufig ein Exemplar der Predigt zugeschickt und sind die Beträge an den Obmann in Prag einzusenden.

Siegmund Springer.

Todesfall. In Habern verstarb Rabbiner Fischmann mit Hinterlassung einer Witwe und acht unmündigen Kindern. Der Fall ist umso bedauernswerter, als der Kollege weder Mitglied unseres, noch des Pensionsvereines war und die Witwe gänzlich mittellos ist. Hilfe tut not!

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Verein, Pensionsverein für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

April 1903.

Herr Jakob Stulz, Auscha K 12·—; Kultusgemeinde Melnik, Jahresbeitrag 1903 K 40·—; M. Jedlinsky, Humpoletz K 10·50; Rudolf Polesie, Lubenz K 10·50; Ignaz Duschak, Hartmanitz K 9·—; Philipp Böhm, Welwarn K 12·—; Isidor Robitschek, Straßnitz K 6·—; J. Hoffmann, Jungbunzlau K 24; Heinrich Löbl, Neubenatek K 10·—; Leopold Singer, Přestitz K 9·—; Hermann Freund, Teplitz K 15·—; Leopold Neu, Kouřim K 13·50; Lokalkomitee Kolin K 12·68; Lokalkomitee Nachod K 18·—; A. Stein, Radnitz K 20·—; Wilhelm Milrad, Prag K 14·—; Alexander Baum, Klattau K 4·—; Wilhelm Kantor, Goltsch-Jenikau K 12·—; Isidor Beck, Blatna K 20; J. Fried, Budweis K 36·—; Lokalkomitee Prag, durch Frau Charlotte Angel K 54·—; Lokalkomitee Brandeis a. E. K 25·—; Sammlung bei der Hochzeit Kohn-Hölzl, Theusing, durch Herrn Rabbiner J. H. Körper, dortselbst K 7·30. — Summe der ganzen Liste K 394·48.

Siegmund Springer, Prag.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billigst berechnet.

Im Verlage der Handelsschule Wertheimer, Prag, Pořič, ist abermals ein Lehrbuch erschienen. **Leitfaden der Volkswirtschaftslehre für Handelsschulen** von Ludwig Fleischner, Professor an der deutschen Kommunal-Handelsschule in Budweis und Walter Wertheimer, Direktor-Stellvertreter der Handelsschule Wertheimer in Prag. III. vermehrte und verbesserte Auflage 1903. Die Autoren gehen von der richtigen Prämisse aus, daß ein Gegenstand, der den Schülern, die vielleicht

hiefür die nötige Reife nicht besitzen, interessant und anschaulich gemacht werden müsse, das kann nur geschehen, wenn man die Wissenschaft an Beispielen aus dem praktischen Leben lehrt. Was Volkswirtschaftslehre bedeutet, wie die Güter produziert und umwertet werden, die verschiedenen Vereinigungen der Produzenten und Konsumenten, der Umlauf der Güter, Geld und Währung, Börse, Arten der Geschäfte, des Handels, Angebot und Nachfrage, Transport der Güter und Einlagerung derselben, behandeln die ersten zwei Kapitel. Über die Verteilung der Güter, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Staatssozialismus, das Einkommen und seine Quellen, die Lohnfrage, die Arbeiterfrage, Besteuerung des Einkommens und den Verbrauch der Güter, belehren das 3. und 4. Kapitel. Über das geschichtliche Moment der Volkswirtschaftslehre im Altertum und Mittelalter und in der Neuzeit ergehen sich die letzten zwei Kapitel. „Kurz und bündig" ist das Motto des ganzen Heftes.

Bilder aus der biblischen Geschichte für den Anschauungsunterricht. Nach den Holzschnitten von Julius Schnorr von Carolsfeld in Photolithographie ausgeführt. Größtes Format. Bildgröße 55 : 65 Zentimeter. Papiergröße 60 : 70 Zentimeter. Erste Sammlung. Altes Testament. 15 Blatt im Umschlag schwarz 10 Mk., koloriert 15 Mk., auf Pappe gezogen schwarz 20 Mk. koloriert 25 Mk. Verlag von G. Wigand in Leipzig, Seeburgstraße 100. Daß auf dem Gebiete des biblischen Geschichtsunterrichtes die Anschaulichkeit eine nicht zu unterschätzende Forderung ist, braucht wohl nicht näher betont zu werden. Die uns zur Ansicht vorliegende Sammlung von biblischen Bildern entspricht allen Anforderungen, die an eine solche Sammlung gestellt werden könnten. Ein einziges Bild, „Abraham empfängt die Verheißung Gottes" wo Gott in Menschengestalt in den Wolken schwebend dargestellt wird, ist nach unserer Auffassung weniger für israelitische Schulen passend. Alle andere 14 Bilder sind von ergreifender und belehrender Wirkung. Nur einen Fehler hat die Sammlung für uns, daß selbe bisher noch nicht für den Gebrauch an israelitischen Schulen genehmigt sind, ein Fehler der gewiß, da diese Bildersammlung auch im Schulmuseum zu Wien ausgestellt ist, bald behoben sein dürfte.

Salomon Tulpenthal. Ein moderner Roman von Max Viola Berlin 1903. Verlag Siegfried Cronbach. Pr. M. 4.— — In wirksamster Form werden in diesem Roman verschiedene Typen des modernen Judentums in wahrheitsgetreuer Weise geschildert. Auf der einen Seite das Prototyp des auch vor den gewagtesten — nicht immer lautern — Unternehmungen nicht zurückschreckenden Emporkömmlings, der um alles in der Welt den Juden verbergen will, der in nichtjüdischen Kreisen jeden Tort gerne trägt, sich um jeden Preis auch trotz der Mißachtung in denselben bewegt, aus diesen, und zwar den bereits Schiffbruch erlittenen aristokratischen Kreisen seine Schwiegersöhne für seine des Judentums verachtende Tochter sucht. Tulpenthal macht die traurigsten Er-

fahrungen in seiner Familie, ist froh, daß seine vom Grafen Brandt verführte zweite Tochter, an seinem ehemaligen Kommis, der durch einen betrügerischen Coup viele Millionen Tulpenthals rettet und nun Gesellschafter der Firma ist, einen Gatten findet. Zum Schluß übertritt die ganze Familie Tulpenthal zum Christentum über. Viola weiß auch dem tiefen Schatten dieser neuadeligen Sippe, treffliche Gestalten von echt jüdischem Fühlen entgegenzustellen. Der Buchhalter des Hauses, dessen Frau und dessen Sohn Paul sind eine gute jüdische Familie. Paul ist Maler, hat einen Preis errungen in einer Konkurrenz, doch wird derselbe ihm, dem Juden vorenthalten. Er, der früher ziemlich fremd, dem Judentum fernsteht, für die gänzliche Assimilation schwärmt, erkennt die Kluft, die unausfüllbar ist. Er zieht sich aufs Land, zur Großmutter seiner Erholung wegen zurück, lernt daselbst die Tochter des überaus frommen Goldner kennen und lieben und weiß den Widerstand des alten frommen, doch einsichtsvollen Mann dadurch zu brechen, daß er bei einem gegen den kleinen Ort gemachten Überfall, an der Spitze der ausgewählten jüdischen Männerschar sein eigen Leben aufs Spiel setzt und hiedurch Leben und Eigentum der Juden rettet. — Der Roman wird, da er die Verhältnisse der Juden in Böhmen und Mähren schildert, allgemeines Interesse finden.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Dr. M. M. in R. Allzuoft darf man nicht kommen. — **G. in N.** Deinem Willen haben wir entsprochen, harren des Versprochenen für „J. J."

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

An die geehrten Herren

Rabbiner, Lehrer und Religionslehrer

ergeht hierdurch seitens des Vorstandes des „Vereines zur Ausspeisung mittelloser israelitischer Mädchen in Prag“ die höfliche Bitte, die Zwecke dieses wahrhaft wohltätigen Vereines, dessen Wohltaten in nicht geringem Maße Töchtern von Lehrern und Rabbinern zugute kommt — es erhielten im Schuljahre 1902—03 nicht weniger als 15 Lehrers- und Rabbinerstöchter die Ausspeisung — dadurch kräftigst zu fördern, daß die Herren Rabbiner, Lehrer und Religionslehrer den Kindern bemittelter Eltern die heurigen Jahresberichte, die dem Verein übriggeblieben sind, zur Durchsicht übergeben mögen, nach dem Grundsatze, daß durch die Kinder vielleicht das Herz der Eltern gewonnen würde für diese wahrhaft notwendige humane Institution. Dadurch würde die Lehrerschaft indirekt unsere Zwecke fördern und sich für eine wenig aufdringliche Propaganda einsetzen.

Der unterzeichnete Vorstand hofft zuversichtlich die hochgeehrte Lehrerschaft werde diesen unseren Appell berücksichtigen, weil sie hierdurch nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit, der Wohltätigkeit und der Humanität dienen, ohne direkt eingreifen zu müssen. Der Vereinsvorstand bittet, ihm ehestens mitzuteilen, wieviel Exemplare unserer Jahresberichte wir jedem einzelnen Herrn zusenden sollen und ersucht inständigst um ihre tatkräftige Unterstützung und um eheste Mitteilungen. Im vorhinein sagen wir unseren innigsten Dank.

Prag, im Mai 1903.

Der Vorstand des Vereines zur Ausspeisung mittelloser israelitischer Mädchen in Prag.

Der Obmann:

Karl Oplatka.

Der Kassier: **Friedrich Pollak.**

Der Geschäftsleiter: **Siegmund Springer.**

Der Obmann des Komitees zur Förderung der Leistungsfähigkeit des Vereines:

David Troller.

Für die Redaktion verantwortlich: **Robert Eisler.**